

Die Botschaft des Waldes

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 1. Juni 1932

Seite 17

Die Botschaft des Waldes.

Ich schreite dämmernden Wiesen entlang,
Ferne rauscht der Waldgesang,
Von harschen Winden hergeweht
Tönt mir im Herzen sein Nachtgebet.
Tausend Wipfel tun mir kund,
Brausend, und doch mit einem Mund:
Ich steh allhier und halte Wacht,
Ich zeuge für Gott, der mich gemacht,
Der mich aus Moder und Staub erhob
Zu seinem Preis, zu seinem Lob.
Ich bin sein Haus seit ewiger Zeit,
Meine Hallen sind kühl, meine Hallen sind weit,
Und werfen mich nieder Sturm und Beil,
Ich grüne wieder, bin stark und heil. —
Das Wunder schläft unter meinem Dach,
Ich ruf' es am frühen Morgen wach
Mit Laubengurren und Drosselschlag,

Es atmet den jungen Sommertag;
Ich heg' es in meinem Gnadenschöß,
Des Zaunkönigs Brut ist's, arm und bloß,
Es ist der Schattenblume Rauch,
Die Honigbeere am dürft'gen Strauch,
Das Füchlein, das sein Gehecke säugt,
Die Rehgeiß, die aus dem Dunkel äugt,
Es ist des verschlafenen Weiher's Grün,
Der Immen Fest, wenn die Lannen blühn. —
Ich bin der Verfolgten Schlupf und Ziel,
Ich schütze der Liebe heimlich Spiel;
In der Winterstürme graulicher Wut
Nähr' ich des Lebens heilige Glut.
Ich bin der Garten Einsamkeit,
Mit tiefem Trost zu trösten bereit;
Alle Unrast und Not der Welt
Branden ab an meinem Zelt. Alfred Suggenberger.

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig.

(Fortsetzung.)

Aber am Morgen, als der Sand des Grunewalds all den Regen in sich geschluckt hatte, und vom befreienden Gewitter der Nacht nichts übrig war als ein etwas frischeres Grün des Rasens, ein stärkeres Duften der Kiefern, viel abgeschlagene Eichen und Kastanien am Promenadenweg, dachte Wolfgang doch wieder anders. Der Tag war schön; er konnte schwimmen, reiten, ein bißchen ins Kontor gehen,

essen, trinken, Tennis spielen, sich zum Abend irgendwohin verabreden — es gab ja so viele Orte, an denen man sich amüsieren konnte —, warum sollte er sich und am Ende dem Vater auch den schönen Tag verderben? Er schob jeden ernstern Gedanken als lästig weit von sich. Aber in seiner Seele war doch eine Unruhe. Er suchte sich zu betäuben.

Heute abend schlief Käte nicht so rasch und